

2010 ist er wieder König der Welt



WM-Gastgeber: Südafrika

„Kommen Sie 2010 nach Afrika“ – diese Einladung richtete Südafrikas Präsident Thabo Mbeki bei der Präsentation des WM-Logos 2010 vor neun Tagen in Berlin an die Fußballfans der Welt. Und damit läuft offiziell der Countdown für ein wahrhaft historisches Ereignis. Das erste Mal in der Geschichte ist der afrikanische Kontinent Gastgeber für eine Sportveranstaltung dieser Größenordnung. Mbeki erinnerte an eine Äußerung Franz Beckenbauers über das „Wunder von Bern“ bei der WM 1954: „Er meinte, daß dieser Sieg den Deutschen das Selbstbewußtsein wiedergegeben hat – wir waren wieder wer“. Ich bin überzeugt, daß die WM 2010 genau dasselbe für Afrika leisten kann!“

Freudentränen bei Nelson Mandela über die WM-Vergabe an Südafrika

Es war ein langer, steiniger Weg bis zur Vergabe der WM an Südafrika. Wenn es nach FIFA-Präsident Joseph Blatter gegangen wäre, wäre es schon 2006 soweit gewesen. Das hat der Neuseeländer Charles Dempsey verhindert, als er sich bei der Wahl des Fifa-Exekutivkomitees der Stimme enthielt und somit ein 12:11 für Deutschland ermöglichte. Bei einem 12:12-Unentschieden hätte der Fifa-Boss die entscheidende Stimme für Südafrika gehabt. So setzte sich aber Deutschland durch.

Doch man gab nicht auf. Denn nach dem dramatischen Ausgang bei der Vergabe der WM 2006 beschloß das Exekutivkomitee noch im Jahr 2000 die Rotation der Fußball-WM zwischen den Kontinenten und sprach Afrika das Recht zu, die WM 2010 auszurichten. Am 30. September 2003 legten die nationalen Fußballverbände Südafrikas, Ägyptens, Libyens, Marokkos und Tunesiens die Präsentationen ihrer Kandidatur bei der FIFA in Zürich vor. Knapp einen Monat später besuchte dann bereits die Inspektionsgruppe das Land am Kap. Am 4. Mai 2004 veröffentlichte die FIFA den Bericht der Inspektionsgruppe, auf einer Sondersitzung zehn Tage später fällt das 24-köpfige Exekutivkomitee seine Entscheidung. Am 15. Mai 2004, um 12.21 Uhr, wurde ein Stück Fußballgeschichte geschrieben: Blatter verkündete, daß Südafrika für den ganzen afrikanischen Kontinent das größte Sportereignis der Welt ausrichten wird.

Regierung investiert über 2 Milliarden Euro in Stadien und Infrastruktur

Alt-Präsident und Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela hatte in den Monaten zuvor unermüdlich für die Bewerbung seines Landes geworben. Bei der Verkündung konnte er im World Trade Center Zürich seine Freudentränen nicht zurückhalten. „Ich fühle mich wie ein 15-jähriger Bursche“, sagte er unter dem Jubel der Anwesenden. Und welche Botschaft hatte er für die Menschen in Südafrika? „Die Südafrikaner sollen sich über diese Entscheidung freuen – aber in Demut und ohne jede Arroganz, denn letztlich sind wir alle gleich.“ Die „Rainbow Nation“ außer Rand und Band. Singend und tanzend beju-



1. Der Pokal wandert weiter nach Südafrika. Thabo Mbeki, Kofi Annan und Sepp Blatter bei der feierlichen Präsentation am 7. Juli 2006

2. Ein afrikanischer Fan bei der Fußball-WM 2006

3. Ein afrikanischer Fan bei der Fußball-WM 2006

4. Südafrikanische Tänzer zeigten am 7. Juli 2006 Temperament und Lebensfreude des Kontinents

Die Flagge Südafrikas und das offizielle Symbol der Fußball-WM 2010



„Wir spielen den Ball zu guten Freunden weiter.“

Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schrempp, Vorsitzender der „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ und ehemaliger Vorstandsvorsitzender der DaimlerChrysler AG, zum Abschluß der Fußball-WM 2006 mit Blick auf Südafrika 2010 (ausführliches Schrempp-Interview auf Seite 2)

belten die Menschen von Johannesburg bis Kapstadt die FIFA-Entscheidung.

Am 17. März 2006 wurden die vom südafrikanischen Organisationskomitee vorgesehenen Spielorte und Stadien für die Fußball-Weltmeisterschaft formell bestätigt.

Insgesamt werden zehn Stadien in neun Spielorten genutzt – vier davon eigens für das Turnier neu gebaut: das Greenpoint-Stadion in Kapstadt, das Nelson-Mandela-Bay-Stadion in Port Elizabeth, das King's-Park-Stadion in Durban und das Mbombela-Stadion in Nelspruit. Die restlichen sechs Stadien werden modernisiert und erweitert, nämlich das Royal-Bafokeng-Stadion in Rustenburg, das Free-State-Stadion in Bloemfontein, das Loftus-Versfeld-Stadion in Pretoria, das Peter-Mokaba-Stadion in Polokwane sowie das Soccer-City-Stadion und das Ellis-Park-Stadion in Johannesburg.

Die Regierung hat ihren Baukostenzuschlag für die Stadien inzwischen auf umgerechnet 627 Millionen Euro verdoppelt. Außerdem sollen noch einmal 1,6 Milliarden Euro in Infrastrukturmaßnahmen – hauptsächlich in die Vergrößerung von Flughäfen und den Bau von Straßen – gesteckt werden. Der Ausbau des Flughafens von Johannesburg läuft z.B. schon auf Hochtouren. Die Organisatoren sind guten Mutes, in den kommenden vier Jahren noch vorhandene Probleme, wie Sicherheit und Nahverkehrstransport, in den Griff zu bekommen. Bei der Logo-Präsentation in Berlin wies Joseph Blatter Bedenken zurück, Südafrika könne mit der Organisation einer Weltmeisterschaft überfordert sein. „Die ganze Welt vertraut Euch. Die FIFA-Familie mit mehr als einer Milliarde Menschen steht hinter Südafrika“, sagte er.

Das Logo symbolisiert Energie und Vitalität des afrikanischen Kontinents

Die Veranstaltung in Berlin war jedenfalls schon ein großer Erfolg. Danny Jordaan, Geschäftsführer des Lokalen Organisationskomitees für die WM 2010: „Die Präsentation unseres Logos soll die Fußballfans aus aller Welt von der Organisation und der Professionalität Südafrikas überzeugen. Ich denke, nach dieser Veranstaltung wird jeder ein anderes Bild von unserem Land haben. Ich hoffe, jeder kam zu der Erkenntnis, daß wir technisches Know-how besitzen und es verstehen, eine Weltmeisterschaft zu organisieren. Wir möchten die Welt davon überzeugen, daß die Weltmeisterschaft 2010 die beste WM in der über einhundertjährigen Geschichte der FIFA wird.“

Das Emblem selbst ist ein Symbol der Hoffnung, drückt die Energie und die Vitalität des afrikanischen Kontinents aus. Die Figur eines Fußballspielers vor der Silhouette des afrikanischen Kontinents wurde von der Khoi-San-Felsmalerei inspiriert und steht damit für die lange, traditionsreiche Geschichte Afrikas. Bei der Enthüllung des Emblems erklärte Präsident Mbeki: „Wir zeigen Südafrika von seiner neuen, zukunftsorientierten und dynamischen Seite.“

Es wird Zeit, daß der Kontinent diese Chance erhält. Joseph Blatter brachte es auf den Punkt: „Mit der Weltmeisterschaft in Südafrika können wir wirklich die Welt zu einem besseren Ort machen.“

Sport verbindet und setzt

„WM 2010 in Südafrika auch eine Chance für deutsche Unternehmen“

Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schrempf, Vorsitzender der Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft, über die Fußballnation Südafrika und die Chance, die diese Weltmeisterschaft mit sich bringt

GG: Über vier Wochen war Deutschland ein toller Gastgeber und das ganze Land im Rausch. Ist das überhaupt noch zu steigern? Schrempf: Sie haben Recht. Die Fußballweltmeisterschaft in diesem Jahr bei uns hier in Deutschland war ein toller Erfolg. Die Deutschen erwiesen sich als weltoffen, begeisterungsfähig und vor allem verlief alles friedlich. Und dennoch – in Südafrika werden unser aller Herzen, und nicht nur die der Fußballfans, in vier Jahren noch höher schlagen.

Was macht Sie da so sicher?
Ich kenne kein Volk, das so fußballbesessen ist, wie die Südafrikaner.



Schon jetzt fiebert das ganze Land der ersten Fußball-WM auf afrikanischem Boden entgegen. Da kommen Stolz und Vorfreude zusammen – eine einzigartige Mischung.

Aber trifft das nicht auf jedes Land zu, das mit der Ausrichtung eines solch gigantischen Events wie der Fußballweltmeisterschaft betraut wird?

Aus der Sicht des jeweiligen Landes mag das sogar zutreffen. Aber die von der Geschichte und der Mentalität vorgegebenen Fakten sind nun mal immer ganz konkret. Im Falle Südafrika bedeutet dies, daß eine junge, aufstrebende, demokratische Gemeinschaft die einzigartige Gelegenheit bekommt, mit der WM 2010 ihr Land in allen Facetten der Welt zu präsentieren. Südafrika sieht dies als Chance und weiß auch, daß mit einer gelungenen Fußballweltmeisterschaft nicht nur das Image der Region, sondern des ganzen afrikanischen Kontinents in ein besseres Licht gerückt werden kann.

Wie steht es denn mit den Vorbereitungen?
Keine Frage, da sind noch große Anstrengungen erforderlich. Dies gilt insbesondere für den Ausbau der Infrastruktur. Notwendig sind auch Baumaßnahmen bei den Fußballstadien und die Errichtung entsprechender Unterkünfte. Da liegen übrigens auch Chancen für die deutsche Wirtschaft.

Wie meinen Sie das?
Erstmals entstehen in Südafrika fünf neue Stadien, die exklusiv für Fußballspiele gebaut werden. Stadionbau und Stadientechnik – gerade deutsche Unternehmen verfügen da über großes Know-how. Das jahrzehntelange Engagement der deutschen Wirtschaft hat zu einem außerordentlich guten Ansehen der Deutschen in Südafrika geführt. Nicht umsonst ist Deutschland der wichtigste Handelspartner für die Republik am Kap. Ich kann nur jeden Unternehmer ermuntern, von dem gewaltigen Entwicklungsschub, den schon die Vorbereitungen auf die WM 2010 mit sich bringen, mitzuprofitieren. Es lohnt sich!

Wo kann man sich informieren?
Informationen über Investitionsmöglichkeiten im südlichen Afrika zu geben, ist eine der Hauptaufgaben der Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft – SAFRI mit ihren Trägerorganisationen, Afrika-Verein, DIHK und BDI. Nicht umsonst haben wir gerade jetzt eine Broschüre mit dem Titel „Fußball WM 2010: Impulse für die Wirtschaft in Südafrika“ herausgegeben.
Ann.d.Red. Zu bestellen ist sie bei der Bundesagentur für Außenwirtschaft in Köln. Das ist übrigens eine Service-Stelle des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. (Bestellnummer: 11610, Preis 20,00 Euro, ca. 70 Seiten, Telefonnummer 0221-2057492 oder per e-Mail unter dicker@bfai.de)

Plant die südafrikanische Regierung mehr als „nur“ den Bau von Sportsstätten nebst der dazugehörigen Infrastruktur?
Man wäre ja dumm, wenn man es dabei beließe. Südafrika bietet nicht nur ein gutes Investitionsklima, hohe Wachstumsraten bei einer guten politischen Entwicklung, sondern kann sich darüber hinaus als Ressource selbst herausragend vermarkten. Was ich meine, das ist die unglaubliche Schönheit in Flora und Fauna. Das südliche Afrika ist ein einmaliges Naturerlebnis.

Sie meinen den Tourismus?
Genau den. Auch hier sind umfangreiche Investitionen geplant. Besonders freue ich mich darüber, daß die grenzüberschreitenden Peace Parks weiter ausgebaut werden. (s.S. 4 der Beilage)

12 Jahre ist es jetzt her, daß die Südafrikaner das Joch der Apartheid abstreifen konnten. Wie stabil ist das Land heute?
Südafrika ist das Vorbild für den ganzen Kontinent. Natürlich gibt es noch viel zu tun, aber für die anderen afrikanischen Staaten ist Südafrika schon jetzt ein Modell. Ein Grund dafür ist das kontinuierliche Engagement, gerade deutscher Unternehmen, über eine lange Zeit. In Südafrika müssen keine ausländischen Soldaten Wahlen überwachen und Ruhe und Ordnung garantieren. Eine Situation wie jetzt in Kongo/Kinshasa ist unvorstellbar.

Unsere Wahrnehmung Afrikas ist meist sehr einseitig: Ein Kontinent der Kriege, Krisen und Krankheiten. Die Erfolge afrikanischer Sportler in Fußball, Leichtathletik, Basketball nehmen wir am Rande wahr, genauso wie die Begeisterung, mit der Sport hier betrieben und verfolgt wird. Doch wer einmal gesehen hat, wie fröhlich schreiende Kinder in einem staubigen Straßendorf barfuß einen aus Lumpen zusammengeknöteten umgehängt, Tausende schwenkten in den Straßen Fahnen. Auf dem Unabhängigkeitsplatz wurde bis spät in die Nacht getanzt, gejubelt und gesungen. Die hervorragende Leistung der „Black Stars“ in Deutschland – einschließlich der Siege über die Top-Teams der Tschechischen Republik und der USA – führte in Ghana sogar zu einer Annäherung zwischen der Regierung und der politischen Opposition. Niemand wollte



„Ball“ treten, völlig versunken in ihr Spiel, der weiß, was Sport für Afrika bedeutet. Er schafft Nationalstolz und Identität, sorgt für Augenblicke des Glücks im immer noch oft trostlosen Alltag.

Sport schafft Identität in den jungen Demokratien

Für die unterschiedlichen Nationalitäten bietet er die Chance, wieder ein harmonisches Miteinander zu lernen. Dr. Sam Ramsamy, aus Südafrika stammendes Mitglied des IOC-Exekutiv-Komitees: „Der Sport ist einer der wichtigsten Faktoren für das Zusammenwachsen unseres Landes. Der Sport konnte auch einen großen Teil dazu beitragen, daß sich hier ein nationaler Stolz entwickeln konnte. Jeder Südafrikaner weiß inzwischen: Wir sind viele Kulturen, aber eine Nation.“ Dieser Tatsache kann gar nicht genug Bedeutung zugemessen werden – auf einem Kontinent, dessen junge Demokratien oft aus jahrzehntelangen Bürgerkriegen hervorgehen.

In Luanda wurde die angolische Nationalmannschaft bei ihrer Rückkehr aus Deutschland am 23. Juni von über 50 000 begeisterten Fans begrüßt. Die „Schwarzen Antilopen“, die bei ihrer ersten WM-Teilnahme zwei beachtliche Remis gegen Mexiko und Iran erzielen konnten, machten damit ein ganzes Land glücklich, das über lange Jahre hinweg von einem blutigen Bürgerkrieg gezeichnet wurde. „Diese Mannschaft hat ihre Nationalfarben mit Würde und Engagement vertreten“, so Angolas Präsident Jose Eduardo dos Santos.

In Ghanas Hauptstadt Accra herrschte fast so etwas wie Ausnahmezustand – den Spielern wurden bei ihrer Rückkehr Blumenkränze

sich die Stunde des Jubels entgegen lassen.

Als im Frühjahr 2006 in Ägypten der Afrika-Cup stattfand, legten feiernde Fans in Kairo den Verkehr lahm.

Die südafrikanische Erstligamannschaft „Kaizer Chiefs“ (s.u.) rühmt sich, immer nur „Heimspiele“ zu haben – da in jedem Stadion die Zahl ihrer Fans die der Heimmannschaft übertrifft.

Nawetane bedeutet auf Wolof „sich während der Regensaison einer Aktivität widmen“. Doch in Gambia, nach vierzig Jahren Fußballturnieren, die zu dieser Zeit organisiert werden, hat sich die Bedeutung des Wortes verändert und meint nun „während der Regenzeit Fußball spielen“. Das ging sogar soweit, daß der Präsident Yahya Jammeh im Jahr 2003 die Fußballer mit Gefängnis bedrohte, wenn sie nicht zum Arbeiten aufs Feld gingen!

Die Beispiele für die fast an Religiosität grenzende Sport- insbesondere Fußball-Leidenschaft in Afrika ließen sich endlos fortsetzen.

Sport als treibende Kraft, als Vorbild für die Jugend

Auch die Wissenschaft setzt sich mit der Bedeutung des Sports für den Kontinent auseinander. So analysierte die Sport-Uni Mainz einen Sport-Kongreß 2005 in Kamerun: „In den afrikanischen Gesellschaften unserer Zeit ist der Sport ein wesentliches Element der Identitätsfindung. Ob die gegenwärtigen Erscheinungsweisen des Sports nun aus althergebrachten traditionellen Formen des afrikanischen Sports herrühren oder durch äußere Einflüsse in das Land getragen wurden, die sportliche Betätigung kann als wichtiger Bestandteil bei der Suche nach



„Bafana, Bafana“ – die südafrikanischen „Jungs“

Wissen Sie, was eine „Makarapa“ ist? Oder „Vuvuzelas“? Nein? Dann beginnt hier die erste Trainingsstunde für die Fußball-Weltmeisterschaft 2010. Der stielche Fan geht am Kap nicht oben ohne – er trägt einen in den Farben seines Teams geschmückten Bergarbeiterhelm (Makarapa). Und für eine unverwechselbare Akustik sorgt er mit Plastiktrompeten (Vuvuzelas). So feuert er dann seine „Jungs“ (etwas anderes heißt „Bafana, Bafana“ nämlich nicht), die Nationalmannschaft, an.

Mit dem Ende der Apartheid begann das Fußballwunder vom Kap

Bereits 1860 wurde in Südafrika gekickt. Britische Siedler brachten das Spiel ans Kap. 1892 wurde der südafrikanische Fußballverband „South African Football Association“ (SAFA) gegründet. Von 1910 bis 1926 und von 1952 bis 1976 war die SAFA eigenständiges Mitglied der FIFA. 1970 entstand die „Football Association of South Africa“ (FASA) als Konkurrenzverband der Schwarzen zur SAFA. Von 1976 bis 1992 blieb die SAFA wegen der Apartheidpolitik von der FIFA ausgeschlossen. 1994 ging die FASA in der SAFA auf – seitdem sind alle Fußballer des Landes wieder unter einem Dach vereint. Auch für die Nationalmannschaft gab es 1992 einen Neubeginn. Und was für einen! Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich das Team zu einem



Im Freudentaumel: Der südafrikanische Finanzminister Trevor Manuel mit einer Vuvuzela
Kickerduell beim Afrika-Cup 2006: Kibema Mbayo (Dem. Rep. Kongo) gegen Siyabonga Nomvete von „Bafana, Bafana“



der besten des gesamten Kontinents. Die Liste der Erfolge der „Jungs“: 1996 wurden die Afrika-Meister, 1998 und 2002 qualifizierten sie sich für die WM, ebenfalls 2002 gewannen sie den COSAFA-Cup (Meisterschaft der Confederation of Southern African Football Associations).

Jomo Sono und Kaizer Motaung – zwei lebende Legenden

Die beiden Sportstars verbindet eine Menge. Beide sind in Orlando East in Soweto in bitterer Armut aufgewachsen. Beider Fußballtalent wurde früh entdeckt. Beide gingen in die USA (Sono zu „Cosmos New York“, Motaung zu den „Atlanta Chiefs“), da in ihrer Heimat das Apartheid-System schwarze Sportler diskriminierte, und beide kamen in die Heimat zurück, um eigene Fußballvereine zu gründen – „Jomo Cosmos“ und die „Kaizer Chiefs“. Natürlich sind Sono und Motaung auch zentrale Figuren in der SAFA und haben mit ihrem Instinkt, vielversprechende Nachwuchsfußballer zu entdecken und zu fördern, viel zum Aufbau der „Bafana, Bafana“ beigetragen.

Sono spielte zudem zweimal „Feuerwehr“ für das Nationalteam. Als Übergangstrainer führte er sie 1998 in das Finale des African Nation's Cup, drei Monate vor der WM 2002 sprang er nach dem Rücktritt von Teamchef Carlos Queiroz als Cheftrainer ein. Sein Team verpaßte unglücklich, nur aufgrund des Torverhältnisses,



Kaizer Motaung mit Chiefs-Trainer Ernst Middendorp



„Bafana, Bafana“, das südafrikanische National-Team

den Kontinent Maßstäbe



gendlichen beispielsweise zu einem dauerhaften Schulbesuch und wirken damit sozialen Fehlentwicklungen entgegen.

Die Zeit ist reif für ein großes Sportereignis in Afrika

Doch wie sieht es mit den entsprechenden Großereignissen auf einem so vom Sport besessenen Kontinent aus? Das ägyptische Alexandria bewarb sich dreimal für die Austragung der Olympischen Spiele – zweimal fanden sie wegen der Weltkriege nicht statt (1916 und 1940), 1936 bekam Berlin den Zuschlag. Kapstadt hatte 2004 gegenüber Athen das Nachsehen. Eine Leichtathletik-WM, deren Langstreckenwettbewerbe ja von äthiopischen und kenianischen Sportlern dominiert werden, in Afrika? Fehlanzeige. Die Rallye Paris-Dakar kann man kaum als großen Publikumssport-Event bezeichnen. Ach ja, die Cricket-WM fand 2003 in Südafrika statt. Doch außerhalb des ehemaligen britischen Empire dürfte das kaum jemand zur Kenntnis genommen haben. Außerdem gilt selbst im Gastgeberland Cricket als Sport der weißen Minderheit.

Bleibt der legendäre „Rumble in the Jungle“, der Boxkampf von Muhammad Ali gegen George Foreman am 30. Oktober 1974 in Kinshasa (damals Zaire, heute Demokratische Republik Kongo), in Filmen, Büchern und Liedern verewigt. Es gab durchaus Interesse, diesen Kampf für das Image Afrikas zu nutzen. So wollte Muhammad Ali „damit eine Beziehung zwischen den amerikanischen Schwarzen und den Afrikanern aufbauen“. Dem Diktator Mobutu Sese Seko war die Chance, die Schönheit und Ressourcen seines Landes weltweit zu präsentieren, damals gut 10 Millionen Dollar Startgeld für die beiden Stars wert. Die Frage ist, bei wie vielen der Millionen Zuschauer, die damals zu nachtschlafener Zeit mitfieberten, die Botschaft angekommen ist.

Vor diesem Hintergrund und auch der Tatsache, daß viele afrikanische Fußballgrößen für europäische Vereine kicken, ihre Fans sie also höchstens im Fernsehen (falls überhaupt vorhanden) verfolgen können, gewinnt man einen Eindruck, welche Bedeutung die erste Fußball-WM in Afrika haben wird. Die Vergabe an Südafrika ist, wie FIFA-Präsident Joseph Blatter es ausgedrückt hat, „eine Sache der Gerechtigkeit für den afrikanischen Fußball, eine Sache der Gerechtigkeit für den ganzen Kontinent“. Alpha Oumar Konare, Vorsitzender der Kommission der Afrikanischen Union, meinte dazu: „Wir danken, daß wir die Gelegenheit bekommen, ein neues Bild von Afrika zu schaffen; daß es ein gelobter Kontinent ist und kein verdammter. Ganz Afrika wird bei dieser WM gewinnen.“

(Vom 29. bis 13.10. 2006 findet im Hauptbahnhof Mainz eine Ausstellung zum Thema Fußball in Afrika statt.)

Fortschritt in Siebenmeilenstiefeln

Am Kap braucht man, um in guter Stimmung zu sein, nicht bis zum FIFA World Cup 2010 zu warten – man begegnet hier schon seit Jahren einer optimistischen Aufbruchstimmung!

Dabei gab es mehr als genug Stimmen, die der jungen Demokratie vor zwölf Jahren, als die ersten freien Wahlen stattfanden, eine düstere Zukunft vorhersagten. Zu groß schienen die Probleme, die es im ehemaligen Apartheidstaat zu bewältigen galt, zu tief die durch jahrzehntelanges Unrecht gerissenen Gräben, zu unerfahren die neue Politikergeneration.

Südafrika investiert in Bildung und Armutsbekämpfung

Heute reden die Propheten von Gestern gerne über das „Wunder vom Kap“.

Südafrika hat den Wandel hin zu einer offenen, freien und sozial geprägten Marktwirtschaftsordnung vollzogen. Südafrika ist ein modernes, demokratisches Land in Afrika, in dem die Mächtigen nicht nach Belieben schalten und walten können. Nelson Mandela und sein Nachfolger als Präsident, Thabo Mbeki, haben bewiesen, daß sie in der Lage sind, Südafrika vom afrikanischen Abgrund wegzuziehen. Mbeki ist es in seinen sieben Amtsjahren zudem gelungen, mit dem Konzept der „African Renaissance“ seine Politik in eine moderne Staatsphilosophie einzubetten. Grundidee: Die Afrikaner selbst haben es in der Hand, ihren



Die Regierung unterstützt Programme, durch die HIV-Infizierte kostenlos Medikamente erhalten

Kontinent einer besseren Zukunft entgegen zu führen – auf der Grundlage einer Rückbesinnung auf den kulturellen Reichtum Afrikas, alte Werte und Traditionen. Mit diesem Konzept hat der südafrikanische Präsident zudem eine Vision für den gesamten Kontinent entworfen.

Die Regierung Mbeki hat der Korruption den Kampf angesagt

Visionen sind das eine, das politische Alltagsgeschäft das andere. Und das ist – auch im Jahr 13 nach der Apartheid – hart. Eine Arbeitslosenquote von über 30 Prozent, Millionen von HIV-Infizierten, ein immer noch hohes Armutsgefälle und die daraus resultierende Kriminalität; keine Probleme, für die es schnelle Lösungen gibt. Doch langfristig hat die Regierung die richtigen Weichen gestellt, z.B. durch Investitionen in Bildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten, eine konsequente Armutsbekämpfung und eine effizientere Gestaltung der



Präsident Thabo Mbeki bei einer ANC-Wahlveranstaltung

Verwaltungsstrukturen auf Provinz- und Distriktebene. Auch im Kampf gegen die Korruption bewies der Präsident Durchsetzungsvermögen und Härte: Die Regierungspartei ANC selbst wurde von mehreren Bestechungskandalen erschüttert.

Die Wirtschaft wächst. Das Land wird für Investoren immer attraktiver

Der wirtschaftliche Kurs der Regierung wird von Analysten und Volkswirtschaftlern durchgehend positiv bewertet und führte zu einer stabilen Währung, geringerer Inflationsrate und einem, im Vergleich zu anderen Staaten des Kontinents, akzeptablen Haushaltsdefizit, geringer Staatsverschuldung und einer guten Leistungsbilanz.



Es entwickelt sich ein schwarzer konsumfreudiger Mittelstand

Mit einer Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von etwa 5,0% im Jahr 2005 läuft die südafrikanische Volkswirtschaft auf Hochtouren, was sich längerfristig positiv auf den Außenhandel des Landes auswirken dürfte. Ökonomen sind sich sicher, daß Südafrika mittlerweile in eine Phase stabilen Wirtschaftswachstums, und damit weniger sensibel für externe Schocks, eingetreten ist.

Bis 2010, wenn die Kaprepublik Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft sein wird, soll auch die Basis für den attraktiven Investitionsstandort Südafrika weiter ausgebaut werden; zudem stellt der Staat Milliardenbeiträge für den Ausbau der Infrastruktur zur Verfügung. Die öffentliche Hand kann sich diese Projekte aufgrund einer zurückhaltenden Finanzpolitik und stetig steigender Steuereinnahmen auch durchaus leisten.

Der Abbau des Armutsgefälles zeigt bemerkenswerte Ergebnisse. Waren 1980 unter den 10% mit dem höchsten Einkommen des Landes fast 100% weißer Hautfarbe, so sind es inzwischen rund 25% Schwarze. Ein Erfolg der Black-Economic-Empowerment-Politik der Regierung, die schwarze Unternehmer und Führungskräfte konsequent fördert, die Teilhabe der Bevölkerungsmehrheit am ökonomischen Erfolg vergrößert. Damit wird nicht nur die Inlandsnachfrage befeuert, sondern gleichzeitig die soziale Spannung im Land verringert.

Eine friedliche und stabile Demokratie, eine stetig wachsende Wirtschaft – das Leuchtfeuer am Kap strahlt immer heller in die Zukunft des Kontinents hinein.



1. Grenzenloser Jubel in Kapstadt, nachdem die WM-Vergabe an Südafrika bekannt wurde
2. Jugendliche in Kapstadt begrüßen die Inspektionsgruppe der FIFA
3. und 4. Fans aus Angola und Ghana feiern ihre „Schwarzen Antilopen“ bzw. die „Black Stars“ bei der Fußball-WM in Deutschland

einer nationalen Identität bezeichnet werden. Er spielt eine tragende Rolle bei der Konstruktion eines nationalen Bewußtseins, das sich aus dem Erbe der kolonialen Vergangenheit herauszulösen versucht, dabei aber

gleichzeitig die Verbindung der europäischen und afrikanischen Kultur sucht. Der Sport wird in diesem Prozeß zu einer treibenden Kraft, wenn er daneben auch insbesondere als Möglichkeit des sozialen Aufstiegs

erkannt worden ist.“ Sport als gesellschaftlich relevantes Phänomen: Die großen Fußballstars z.B. werden überall in Afrika glühend verehrt und sind vielerorts Vorbilder: Sie motivieren die Ju-

gs“. Eine kleine Landesfußballkunde



Jomo Sono



Fußball ist hier kein Spiel, sondern eine Leidenschaft

Die Erfolge der „Bafana, Bafana“ gaben den Menschen in der jungen Demokratie Südafrika einen gehörigen Schuß Selbstbewußtsein und Stolz. Dementsprechend schnell wurde das Team von der ganzen Nation ins Herz geschlossen, ja regelrecht „adoptiert“. Fußball war schon immer, gerade für die schwarze Bevölkerungsmehrheit, nicht nur ein Spiel, sondern eine Leidenschaft. Nun konnten die Fans endlich auch mit einer Nationalmannschaft mitfeiern.

Und da schlagen die Emotionen hoch. Manchmal überschlagen sie sich... Nach dem frühen Aus ohne Torerfolg beim Afrika-Cup in Kairo im Januar steckten Kicker und Fans vom Kap tief im Jammertal. Polizisten mußten das Team bei der Rückkehr vor einer aufgebracht Menschenmenge schützen. „Asibashayeni!“ klang es ihnen am Flughafen Johannesburg entgegen – „laßt sie uns aufmischen!“ Anschließend hielt Präsident Thabo Mbeki höchstpersönlich der Elf eine Standpauke „Sie haben nicht dafür gesorgt, daß unser Land eine Sieger-Nation wird“. Ein reinigendes Donnerwetter, das die Kicker beflügeln wird, in den kommenden vier Jahren wieder zu alter Form zurückzufinden. Wie man sich aus einem Tal der Tränen – gegen allen Hohn und Widerstand – zur Weltklasse hocharbeiten kann, hat ja gerade das deutsche Team vorexerziert.



Sportbegeisterung ohne Grenzen: Die Fans basteln sich aus Bergarbeiterhelmen farbenprächtige und witzige „Makarapas“

den Einzug ins Achtelfinale. Neben vielen anderen Fußballhelden des Kontinents, wie George Weah und Roger Milla, wird er auch als Botschafter für die WM 2010 unterwegs sein. Motaung rief 1996 gemeinsam mit Irvin Khoza die Profi-Liga „South African Premier League“ ins Leben. Als Mitglied des Organisationskomitees ist er ebenfalls für das Gelingen der WM 2010 engagiert.

DaimlerChrysler in Südafrika: Pioniergeist und Verantwortung

Eines der deutschen Unternehmen, die sich schon sehr früh in Südafrika engagierten, ist DaimlerChrysler. Seit 1954 ist der Konzern am Standort fest verankert. Im Werk East London werden jährlich rund 151 000 PKW, LKW und Busse produziert. Mehr als 4 500 Menschen sind bei DaimlerChrysler South Africa beschäftigt.

Neben nachhaltigem wirtschaftlichem Wachstum waren die Ziele des Unternehmens immer auch auf soziale Partnerschaft und qualifizierte Bildung, auf ökologische

Verantwortung, kulturelles Engagement und die Förderung des Sports gerichtet.

Bereits weit vor dem Ende der Apartheid in den neunziger Jahren trafen die Metallarbeiter-Gewerkschaft NUMSA und Mercedes-Benz enge Absprachen – und unterließen damit das Regime der Rassentrennung. Daraus entstand ein festes Fundament des Vertrauens.

Inzwischen ist die Hilfe bei der Bekämpfung schwerer Krankheiten zum besonderen Anliegen für DaimlerChrysler in Südafrika geworden.

Die Verbreitung von AIDS entwickelt sich immer mehr zu einem negativen Faktor für den Standort. Neben großem menschlichem Leid bringt die Seuche auch Arbeitsausfälle und Produktivitätseinbußen. Seit 1996 gibt es bei DaimlerChrysler Südafrika (DCSA) deshalb ein eigenes Programm gegen AIDS. Ziel ist es, zu verhindern, daß sich weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter infizieren, die bestmögliche Versorgung der Patienten zu gewährleisten und die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu erhalten.





Potentiale durch Fortbildung fördern

Das erfolgreiche „Students Experience Program“ (STEP) bei DaimlerChrysler

Die Wirtschaft im südlichen Afrika wächst, einheimische Unternehmen expandieren, immer mehr Investoren aus aller Welt zieht es in die 14 Staaten der „Southern African Development Community“ (SADC). Die Folge: Eine stetig steigende Nachfrage nach gut ausgebildeten Fach- und Führungskräften. Natürlich könnte man sie – die Globalisierung macht's möglich – in Europa, den USA etc. rekrutieren. Doch damit ist auf längere Sicht natürlich dem jeweiligem Land nicht gedient. Der Ansatz des „Students Experience Program“ (STEP), das DaimlerChrysler im Rahmen des Engagements für SAFRI ins Leben gerufen hat, bietet dagegen echte Hilfe zur Selbsthilfe.

In der Region besteht ein großer Bedarf an berufsbezogener und praxisnaher Aus- und Weiterbildung für Hochschulabsolventen, um diesen den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Ziel von STEP ist es daher, junge Menschen aus den SADC-Staaten besser auf zukünftige berufliche Herausforderungen vorzubereiten. Hier können sie spezifische Kompetenzen für ihr zukünftiges Berufsleben in einer globalisierten Welt erwerben. Neben dem fachlichen Wissen trägt dazu natürlich auch das Arbeiten und Leben in einem anderen Land, die Auseinandersetzung mit einer fremden Sprache, Kultur und Mentalität wesentlich bei.

20 junge Männer und Frauen aus dem südlichen Afrika haben bereits erfolgreich ein Praktikum bei DaimlerChrysler in den Werken Sindelfingen und Bremen oder in der Konzernzentrale in Stuttgart absolviert. Den STEP-Teilnehmern wird die Möglichkeit geboten, während eines sechsmonatigen Praktikums in Deutschland ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern und spezifische Kompetenzen für ihr zukünftiges Berufsleben zu erlangen. So werden auch gute Voraussetzungen für zukünftige Geschäftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem südlichen Afrika geschaffen, indem das Potential an gut ausgebildeten Fachkräften mit Erfahrungen im deutschen Geschäftsleben verbessert wird. Das Konzept geht auf: Die ehemaligen STEP-Teilnehmer haben bereits vielversprechende Jobangebote, zum Beispiel von DaimlerChrysler South Africa, erhalten.

Und sie haben – neben den beruflichen Erfahrungen – viele unvergessliche Erinnerungen mit in ihre Heimat genommen, in Deutschland neue Freunde gewonnen, wie die Äußerungen der Teilnehmer bekunden.

Grant York aus Johannesburg/Südafrika: „Deutschland ist ein Land voller Kultur und Geschichte ähnlich wie Südafrika. Es ist ein Land mit langer Tradition und sehr vielen Sehenswürdigkeiten, bei denen man nicht weiß, wo man anfangen soll. Ich liebe die Gastfreundlichkeit der Deutschen und ich bin sehr froh, daß ich hier so gute Freunde gefunden habe. Was mich ganz persönlich angeht, ich könnte mich sehr gut an das gute deutsche Bier gewöhnen. Ich habe viel Spaß an meinen Aufgaben und der Verantwortlichkeit bei DaimlerChrysler. Jeder Tag ist ein neues Abenteuer und ich habe in der kurzen Zeit so viel gelernt. Ich habe faszinierende Technologien gesehen, und ich hatte die Gelegenheit, mit enthusiastischen Leuten zu arbeiten, die ihre Arbeit lieben. Für mich ist diese Erfahrung unbezahlbar.“

Matthias Kleinert, Beauftragter des SAFRI-Vorsitzenden und Initiator des STEP-Programms, im Gespräch mit Nhlanhla Yende, STEP-Teilnehmer



Matthias Kleinert, Beauftragter des SAFRI-Vorsitzenden und Initiator des STEP-Programms, im Gespräch mit Nhlanhla Yende, STEP-Teilnehmer

Kriben Naidoo aus Durban/Südafrika: „Deutschland ist ein schönes Land mit vielen interessanten Sehenswürdigkeiten und sehr freundlichen Menschen. Besonders die Schokolade hier habe ich schätzen gelernt – es gibt so viele verschiedene Sorten! Die Arbeit bei DaimlerChrysler hat mir natürlich gefallen. Und die Arbeitsmoral ist einfach unglaublich hier, alles ist extrem gut organisiert und konzentriert. Das sind die Qualitäten, die es dem Einzelnen erlauben, über sich hinauszuwachsen. Meine Kollegen, die Leute hier allgemein, haben mich ständig unterstützt und motiviert. Ein anderer Grund, warum ich mich bei STEP so wohlfühlt habe, ist, daß ich auf einem sehr hohen Level arbeiten konnte, was mein Selbstbewußtsein gestärkt hat. Ich hoffe, noch viele weitere Erfahrungen wie diese sammeln zu können und mich irgendwann einmal selbstständig zu machen.“

Maqhawe Dube aus Bulawayo/Simbabwe: „In Deutschland habe ich ein neues Hobby entdeckt – gotische Architektur. Als ich hierher kam, hatte ich eine Leidenschaft für Autos. Nun habe ich eine weitere Leidenschaft hinzugefügt; die für Kommunikation, speziell Marketing. Mein Plan für die Zukunft ist, daran zu arbeiten, daß Beruf und Leidenschaft ein und dasselbe sind!“

Neben ihrer Arbeit in verschiedenen Abteilungen bei DaimlerChrysler erhielten die Teilnehmer auch einen 80stündigen Deutsch-Intensivkurs, den alle mit Bravour absolvierten. Und natürlich kamen auch gemeinsame Freizeitaktivitäten nicht zu kurz. So wurde von den Initiatoren eine Stadtbesichtigung in Stuttgart, ein Ausflug an die Universität Tübingen, ein Besuch im Mercedes-Benz-Museum und – als besonderes Highlight – ein Tag bei der Deutschen Tourenwagen Meisterschaft am Hockenheimring organisiert. Bei letzterem blieben den Teilnehmern neben den Hochleistungsmotoren und der Automobilbegeisterung in ihrem Gastgeberland besonders die „wunderhübschen deutschen Boxen-Girls“ in Erinnerung...

Logisch, daß die Erfolgsgeschichte von STEP weiter geschrieben wird. Im Oktober kommen neue Teilnehmer aus Mosambik und erstmals auch aus Namibia.

Logisch, daß die Erfolgsgeschichte von STEP weiter geschrieben wird. Im Oktober kommen neue Teilnehmer aus Mosambik und erstmals auch aus Namibia.

Langfristiges Engagement zahlt sich aus: Die Peace Parks Foundation

Den Frieden fördern, die Natur schützen und gleichzeitig auch noch die Armut bekämpfen – diese Vision klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Der südafrikanische Unternehmer Dr. Anton Rupert setzte sie 1997 um und rief gemeinsam mit Nelson Mandela und Prinz Bernhard der Niederlande die gemeinnützige „Peace Parks Foundation“ ins Leben.

Diese gemeinnützige Organisation unterstützt den Aufbau von sogenannten „Transfrontier Conservation Areas (TFCAs)“, grenzüberschreitenden Naturschutz-

gebieten in ganz Afrika, indem Schutzgebiete, die nahe internationaler Grenzen liegen, zusammengeführt werden. Bis heute wurde eine TFCA offiziell eröffnet, fünf weitere sind in der Planung und weitere vierzehn sind im Gespräch. Südafrika wird an sechs davon beteiligt sein.

SAFRI mißt dem Peace-Parks-Gedanken herausragende Bedeutung bei

Für den Gründer und Präsidenten der Peace Parks Foundation war die Verbindung von Ökologie und Ökonomie bei diesem Projekt von entscheidender Bedeutung. Rupert: „Durch die Schaffung

von Peace Parks werden Arbeitsplätze für Millionen Menschen entstehen. Kein anderer Sektor schafft in Afrika so viele Arbeitsplätze, wie der Tourismus.“ So wird bis zum Jahr 2010 ein möglicher Zuwachs an Arbeitsplätzen von rund 1,6 Millionen prognostiziert. Das geht aus einer Studie des World Travel & Tourism Council aus dem Jahr 1997 hervor, die im Auftrag von SAFRI erstellt wurde.

Vor diesem Hintergrund mißt SAFRI der Einrichtung grenzüberschreitender Peace Parks eine herausragende Bedeutung bei. Die enge Zusammenarbeit benachbarter Länder dient der Festigung des Friedens in der Region. SAFRI unterstützt daher die Arbeit der Peace Parks Foundation, der auch DaimlerChrysler als Gründungsmitglied angehört. Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schrempf,

Vorsitzender des SAFRI-Exekutivkomitees: „Mit den Peace Parks wollen wir nicht nur den Frieden zwischen benachbarten Völkern, sondern auch den Frieden zwischen Mensch und Natur fördern. Diese Parks stützen die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region, sind ein wichtiger Pfeiler für den dortigen Tourismus, schaffen damit wichtige Arbeitsplätze und tragen zur Bewahrung der Artenvielfalt bei.“

Der erste grenzüberschreitende Park, der im Jahr 2000 offiziell eröffnet wurde, ist der Kgalgadi Transfrontier Park – ein Partnerschaftsprojekt zwischen Botswana und Südafrika, bei dem der Kalahari Gemsbok National Park in Südafrika und der Gemsbok National Park in Botswana zu einem 37 991 km² großen Naturschutzgebiet zusammengelegt wurden. Ohne Grenzzäune und Passkontrolle.

Freie Wanderwege für die Wildtiere, Jobchancen für die Einheimischen

Im Dreiländereck von Mosambik, Simbabwe und Südafrika wurden der Limpopo-, der Gonarezhou- und der Krüger-Nationalpark zum „Great Limpopo Transfrontier Park“, dem Flaggschiff der „Peace Parks Foundation“, vereint. Diese Osterweiterung des Krüger-Nationalparks bietet die Chance, in Mosambik den Tourismus zu fördern. Straßen und Camps müssen gebaut sowie Manager und Wildhüter ausgebildet werden. Internationale Geldgeber, wie die Kreditanstalt für Wiederaufbau, beteiligen sich an den Kosten.

Die Wiederansiedlung von Wildtieren ist mit 111 Elefanten und

insgesamt 2 372 anderen Tieren, die heute schon auf der mosambikanischen Seite ansässig sind, in vollem Gang. Das Beste daran ist, daß die Elefanten bereits wieder auf den alten Migrationspfaden zwischen dem Krüger-Nationalpark und dem Limpopo National Park umherziehen, wie damals im „alten“, vor-kolonialen Afrika.

Anfang dieses Jahres verstarb der Gründer der Foundation, Anton Rupert, im Alter von 89 Jahren. Sein Erbe wird nun von seinen langjährigen Mitarbeitern Professor Willem Van Riet und Sedia Modise fortgeführt. Und sie haben noch einiges zu tun. Denn Rupert stellte sich eine weit über die derzeitige Ausdehnung des Projekts hinausreichende Entwicklung des Peace-Parks-Gedankens vor. Nach Vollerfüllung aller Pläne im südlichen Afrika werden 300 000 Quadratkilometer unter Naturschutz stehen.

Die Hoffnung, diese Vision über den Süden Afrikas hinaus zu exportieren

Eine Machbarkeitsstudie für die SADC Region hat ergeben, daß hier 120 Millionen Hektar an Land für Peace Parks geeignet wären – eine Fläche, die ungefähr so groß ist wie Frankreich, Deutschland und Italien zusammen.

Anton Rupert strebte zudem an, Peace Parks vom südlichen Afrika auf andere Teile Afrikas auszu dehnen und auch in andere Teile der Welt. Warum auch nicht? Auch Nelson Mandela kann sich das vorstellen: „Ich kenne keine politische Bewegung, keine Philosophie, keine Ideologie, die mit dem Peace-Parks-Konzept nicht vereinbar wäre. In einer Welt voller Konflikte und Zerrissenheit ist Frieden der Grundstein für die Zukunft. Die Peace Parks sind bedeutende Bausteine für diesen Prozeß ...“



Die Peace Parks schützen die Umwelt. Die Einkünfte aus dem Tourismus kommen der einheimischen Bevölkerung zugute und verschaffen den Südafrikanern Arbeit, wie dem Ranger Jannie Presley

